APOKRYPHEN

VON

J. G. SEUME

J. G. Seume / APOKRYPHEN

APOKRYPHEN

GESCHRIEBEN 1806 UND 1807
VON
JOHANN GOTTFRIED
SEUME

1941
AKADEMISCHE VERLAGSANSTALT
PANTHEON

L 40136

RIJKSMUSEUM VOOR VOLKENKUNDE LEIDEN

APOKRYPHEN
VON
JOHANN GOTTFRIED SEUME

Apokryphen nenne ich Dinge, aus denen man so eigentlich nicht recht weiss, was man zu machen hat. Es ist also alles in uns und um uns sehr apokryphisch, und man dürfte vielleicht sagen: die ganze Welt ist eine grosse Apokryphe. Mir ist es sehr lieb, wenn sie andern verständlicher ist als mir.

~

Die Vernunft ist immer republikanisch, aber die Menschen scheinen, wenn man die Synopse

ihrer Geschichte nimmt, doch durchaus zum Despotismus geboren zu seyn.

∾

Wer aus sich herauslebt, thut immer besser, als wer in sich hineinlebt.

∾

Die freundliche Humanität der Griechen zeigt sich schon in der Bedeutung ihrer eigenen Namen. Es sind sehr wenige, die etwas ganz Schlechtes bezeichneten, und selten einer, der gar nichts sagte; und dessen Bedeutung ging gewiss verloren. Xenophon, der Fremdsprechende; Agesilaus, der Volksführer; Perikles, der Vielberühmte; Aspasia, die Freundliche; Philippus, der Pferdefreund; Sokrates, der Festherrschende; Diogenes, der Gottgeborne;

Hippokrates, der Pferdebändiger; Terpander, der Menschenerquicker; Aristides, des Besten Sohn; Themistokles, der durchs Recht Berühmte; Demosthenes, die Volkskraft; Pausanias, der Schmerzenstiller; Alcibiades, der Gewaltherrscher; Alexander, der Menschenretter; und so die meisten übrigen. Keine andere Sprache hat hierin so viel Bedeutsamkeit.

~

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung werth.

~

Die geheime Geschichte der sogenannten Grossen ist leider meistens ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Schandthaten.

Ob die Menschen Vernunft haben, ist mir entsetzlich problematisch; ich habe wenigstens in ihren politischen, philosophischen und öffentlich moralischen Vorkehrungen sehr wenig davon wahrgenommen. Am meisten Vernunftähnliches findet man noch im Häuslichen.

Wer den ersten Gedanken der Gerechtigkeit hatte, war ein göttlicher Mensch; aber noch göttlicher wird der seyn, der ihn wirklich ausführt.

Gross ist das, wovor ich mit dem ganzen Gefühl meiner physischen und moralischen Kraft staunend stehe und sage: Das vermag ich nicht! Meistens macht die Kleinheit die Grösse.

Faulheit ist Dummheit des Körpers, und Dummheit Faulheit des Geistes.

∾

Arihman, der Vielwüthende, der Teufel der Morgenländer, klingt schrecklich genug; aber unser christlicher Teufel versteht sein Handwerk nicht minder höllisch. Sein Name heisst eigentlich der Durcheinanderwerfer, der beste Kniff vollendeter Bosheit und noch etwas sublimierter als Arihman. Arihmanskinder giebt es so viele nicht mehr, aber desto mehr Teufelsgelichter, ganz etymologisch.

∾

Wer jetzt Politik des Tages schreiben wollte, müsste Doctor Fausts Mantel zur Verbreitung haben; denn was heute neu ist, ist übermorgen

schon sehr alt, und eine Katastrophe jagt die andere. Es wird mich gar nicht wundern, wenn ich heute höre, die Franzosen sind in Berlin, und übermorgen die Russen und die Schweden. Preussen und Brandenburger scheinen seit geraumer Zeit nicht mehr dort zu seyn.

∾

Wer sich beständig ausschlussweise mit den Büchern beschäftigt, ist für das praktische Leben schon halb verloren. Der weise Salomo hat viel Narrheit und Plato viel Unsinn. Die beste Philosophie ist der geläuterte Menschenverstand, das beste Mittel dazu die Welt sehen, die Geschichte lesen und selbst denken in gleichen Verhältnissen. Werden die

Verhältnisse nicht beobachtet, so kommt das Resultat unkosmisch.

Der vernünftige Bürger muss sich erst als reinen Menschen denken. Es ist das Kriterion der Vollendung des Staats, dass der Civism durchaus kein Recht der Humanität beleidige.

Das Wort Faustrecht kommt mir vor, als ob man sagte: ein rundes Quadrat oder ein viereckiger Zirkel. Das ist leider auch ein deutscher Unsinn wie das Lehnrecht mit seinen Auswüchsen: dafür leidet denn unsere Nation jetzt eine blutige, fast lethale Talion. Wenn im Grossen das Faustrecht, das heisst der Unsinn, zu sehr herrscht, dann kommt er auch

ins Kleine, und dann ist der jüngste Tag der Staaten nahe. Es scheint aber wohlthätig in der Natur der Sache zu liegen, dass im Kleinen nie ganz so viel Unsinn herrschen kann als im Grossen.

2

So lange ich bloss empfindend lebe, ist meine mittheilende Neigung höchst uneigennützig; aber sobald ich anfange zu denken, löst sich alles in Selbstheit auf, wenn sie auch noch so fein wäre. Selbst die moralische Grösse und die Überzeugung, dass es göttlich seyn würde, wenn alle so gerecht und gut wären, hat ihre sublimierte Selbstheit. Die allgemeine Harmonie fängt immer mit der Stimmung der Saite an, die wir darin ausmachen. Die Emp-

findung führt den Gedanken herbey; und der Gedanke löst sich in Empfindung auf.

∾

Die griechische Kalokagathie erschöpft das höchste Ideal der Menschenwürde in allen Verhältnissen. Aber als man das Wort erfand, hörte bald der Sinn auf. So geht es leider oft mit vielen Dingen, vorzüglich mit Freyheit und Gerechtigkeit. Niemand spricht mehr von Gesundheit als die Kranken.

∾

Stolz ist Gefühl seines bestimmten Werths und durchaus lobenswürdig. Wo man ihn tadelt, liegt der Fehler in dem Irrthum des Gefühls. Wenn alle nur vernünftig stolz wären, es würde in der Welt nicht so niederträchtig

hergehen. Der Stolz eines Fürsten ist seine Gerechtigkeit und seine allgemeine Humanität; leider sind also die wenigsten Fürsten stolz. Stolz mit der strengen Moral kann an Härte gränzen; nur Weggeworfene und Niederträchtige können sich über den Stolz anderer beschweren. Er wird nur zu oft und zu sehr mit ähnlich scheinenden Fehlern, Eitelkeit und Ehrgeiz, verwechselt . . .

∾

Nur der Bürgersinn kann über Ehre bestimmen. Nun ist dieses Geistes überall sehr wenig; also ist nur sehr wenig wahrhaft gewürdigte Ehre.

∾

Wer auf Charakter hält, lebe in sich! Wer mit

den Zeichen, mit Ansehen, Macht und Ruhm zufrieden ist, gehe aus sich heraus und in andere hinein, gleichviel auf welche Weise, nur klug!

Der Himmel hat uns die Erde verdorben.

Treibet die Furcht aus! Dann ist Hoffnung, dass der gute Geist einziehen werde.

Bey der allgemeinen Schande und Verwirrung des deutschen Vaterlandes tröstet mich, dass es nicht leicht schlechter und unvernünftiger werden kann, als es bisher war.

Wem sein eigener Beyfall nicht genügt, macht an dem Beyfall der Welt einen schlechten Gewinn.

Die Geschichte ist meistens die Schande des Menschengeschlechts.

Keine Gesetze sind unabänderlich als die Gesetze der ewigen Natur; und dieser sind wenige, und sie sind deutlich.

Aus der Geschichte geht hervor, dass Bündnisse und Garantien meistens der erste Schritt zur Unterwerfung eines Theils, natürlich des schwächern sind, wenn er nicht auf seiner Hut ist. Wenn ja Bündnisse seyn müssen, würde ich sie gegen Nachbarn und nicht mit Nachbarn machen. . .

Dass wir die erste Nation in Europa wären,

wäre freylich auch nicht viel. Denn es ist in Europa keine Nation als die englische, die mehr durch ihre Isolirung gesichert ist.

Und wenn Freyheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit nichts als eine schöne Morgenröthe wäre, so will ich lieber mit der Morgenröthe sterben, als den glühenden, ehernen Himmel der blinden Despotie über meinem Schädel brennen lassen.

Leben heisst wirken und vernünftig wirken. Nach unserer Weise heisst es aber leiden und unvernünftig leiden.

Nach der Vernunft gehören die Fürsten den

Ländern, nach der Unvernunft gehören die Länder den Fürsten.

Wer nicht mit schlechten Menschen in Gesellschaft seyn kann, ist noch zu wenig in der Welt gewesen. Wem aber ihre Gesellschaft völlig reine Unbefangenheit lässt oder gar Vergnügen gewährt, war zu viel in der Welt.

Wenn ich die Menschen betrachte, möchte ich der Despotie verzeihen; und wenn ich die Despotie sehe, muss ich die Menschen beklagen. Es wäre eine schwere Frage, ob die Schlechtheit der Menschen die Despotie nothwendig oder die Despotie die Menschen so schlecht macht.

Privatdiebe fesselt man auf Lebenszeit im Kerker, und öffentliche gehen in Gold und Purpur, sagt schon Cato, und ich zweifle nicht, man wird es zu Cyrus' des Alten Zeiten auch schon gesagt haben. Schlechte Kerle stehlen, aber die Könige rauben. Bey allen Unternehmungen in der Welt kommt es bloss auf die Kleinigkeit an, dass man sie ausführt und durchführt.

~

Wenn etwas hart bestraft wird, so beweist das gar nicht, dass es unrecht ist; es beweist bloss, dass es dem Vortheil der Machthaber nachtheilig ist. Oft ist gerade die Strafe der Stempel der schönen That.

~

Wenn die Menschen ohne Leidenschaft wären,

würde freylich viel Böses verschwinden, aber auch sehr viel von dem, was jetzt sehr gut aussieht.

Aus Gefälligkeit werden weit mehr Schurken als aus schlechten Grundsätzen.

Die beste Verwahrung gegen Leidenschaft aller Art ist nahe, gründliche Bekanntschaft mit dem Gegenstand.

Unbedingter Gehorsam ist kein Gedanke unter vernünftigen Wesen. Wo mich jemand nach seiner Willkür brauchen kann, bin ich ihm keinen Gehorsam schuldig, das geht aus der moralischen Natur des Menschen hervor.

Die gefährlichsten Feinde des Staats sind fast immer im Staate selbst: die Pleonexie der Einzelnen und der Kasten.

∾

Aeschylus focht bey Marathon, Sophokles tanzte als Knabe in Salamis am Freyheitsfeste im Chor um die persische Beute, und Euripides wurde in Salamis am Tage der Schlacht geboren. Die Weltgeschichte hat keine Tage mehr wie diese. Die Dichter machten nicht die Zeit, sondern die Zeit machte die Dichter.

∾

Wer in sich nicht Licht und Kraft genug hat, kommt bey dem Studium der Geschichte in Gefahr, sich unbedingt dem Unsinn zu ergeben.

Das erste Requisit des Lebens ist Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel von den Heiligen und Profanen, und kaltblütige Bekanntschaft mit dem Tode.

∾

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.

∾

Dass ein Narr zehen andere macht, ist freylich schlimm genug; aber weit schlimmer ist es noch, dass auch ein Schurke zehen andere macht. Nur die Vernunft macht wenig Proselyten.

∾

In jedem guten Staate muss jeder die Freyheit haben, ein Narr zu seyn; nur darf der Narr mit seiner Narrheit niemand auf den Fuss treten,

weil das zu viele Störungen und Zänkereien geben würde. Wo die Narrheit an Schurkerey und Ausdruck von Malevolenz grenzt, hat der Staat das Recht, ihr Grenzen zu setzen, und eher nicht: nicht weil es Narrheit ist, sondern weil es allgemein schädlich wird.

~

Aus der freyen Narrheit der Individuen kann für den Staat grosse Weisheit gedeihen.

~

Wenn nur jeder sicher hätte, was er verdiente, so würde alles allgemein gut genug gehen.

~

Wer nichts fürchtet, kann leicht ein Böse-wicht werden, aber wer zu viel fürchtet, wird sicher ein Sclave.

Kein Mann ist so gross als sein Nahme, weder im Guten noch im Schlimmen.

Wenn die Menschen endlich vernünftig seyn werden, wird die Erde vielleicht am Marasmus senilis sterben.

Bürgerlich war in der griechischen Natur etwas Göttliches; auch die Römer hatten viel davon, und hier und da noch eine Nation. Bey uns ist es fast ganz ausgerottet und man fürchtet sich schon vor dem Worte.

Für Vernunft und Freyheit und Gerechtigkeit ist jetzt bey unsern Zeitgenossen nichts zu thun; wir brüten zu sehr in lethargischer In-

dolenz. Jede Kraftäusserung ist weggeworfen und die Perlen sind noch vor die Säue geschüttet. Das einzige Erspriessliche ist Denken für die Zukunft, der es vielleicht gelingt, glücklicher von dem Todesschlaf aufzustehen.

Es wird selten eine Handlung begangen, die nicht irgend jemand für ein Bubenstück und zur nehmlichen Zeit ein anderer nicht für eine schöne That hielte. Ein sicherer Beweis, dass sie schlecht war, ist, wenn der Thäter den andern das Urtheil darüber wehren will.

Das Zwielicht ist der Raum des Dichters und der Kunst überhaupt. Wo die Vernunft an die Sinnlichkeit und die Sinnlichkeit an die Ver-

nunft gränzt, ist der Mensch in seinem schönsten Spiele. Vernunft ohne Sinnlichkeit scheint nicht mehr menschlich zu seyn, und Sinnlichkeit ohne Vernunft ist es gewiss nicht. Stimmung für die Kunst und Genuss in derselben ist also der Stempel der Humanität. Die Sinnlichkeit mag darin herrschen, aber die Vernunft hat ihr die Herrschaft übertragen: und sie herrsche so, dass ihre Committentin die Vollmacht nicht zurücknimmt!

∾

Wo die Sinnlichkeit an die Vernunft gränzt, ist sie gewiss immer schön.

∾

Gott ist allerdings das letzte, höchste, vollkommenste Urideal; aber wir haben von ihm

nicht mehr, als er uns von sich in der Sinnenwelt gegeben hat. Alles ist also einigermassen Anthropomorphismus. Der Gott des Phidias ist göttlicher, weil er menschlicher ist. Zu dem Gotte des Plato erhebt sich kaum der Gedanke mit seiner grössten Anstrengung und begreift am Ende von ihm fast nur die postulirte Nothwendigkeit. Gott ist a priori das Prototyp alles Guten in der Natur, aber das Gute in der Natur ist a posteriori wieder für uns das Prototyp des Göttlichen. Jeder macht allerdings seine Welt und seinen Gott und einigermassen sich selbst; aber wer wollte eine so scholastische Sprache unter den Menschen reden, da sie kaum von den Isolirten der Mystik verstanden wird?

Zeitvertreibe sind die Erfindung der Spitzköpfe für die Plattköpfe. Womit sollen wir uns die Zeit vertreiben? fragen Blax und Stax. Wo sollen wir aber zu allem diesem Zeit hernehmen? fragt Sophron.

Einige leben vor ihrem Tode, andere nach ihrem Tode. Die meisten Menschen leben aber weder vor noch nach demselben; sie lassen sich gemächlich in die Welt herein und aus der Welt hinaus vegetiren.

Die Schlechten sind thätig und verwegen, die Besseren, denn Gute kann man sie nicht nennen, sind träge und furchtsam. Das erklärt den meisten Unsinn, den wir in der Welt sehen.

Die Despotie, die sich der öffentlichen Censur bemächtigt hat, bringt dadurch den Charaktern ihrer Gegner gefährlichere Streiche bey als durch die Kapitalmachtschläge selbst und findet leicht Mittel, durch ihre Handlanger, die zu jeder Lüge, zu jeder Schändlichkeit fähig sind, die Seelenreinheit mit ihrem Gifte zu beschmutzen. Wem also an der Meynung der Welt, vor und nach seinem Tode, viel gelegen ist, wage es nicht, die Hyder zu berühren!

∞

Fürchte dich und du bist verloren! Deswegen bist du aber nicht gesichert, wenn du nichts fürchtest: nur dein Charakter ist es; doch ist dir dieser genug, so bist du es auch.

Wer Gerechtigkeit, Liberalität und Geschichte sehen will, darf nur die Zeitungen und die Verordnungen der Fürsten nehmen; da findet er von allen das Gegentheil.

∾

Ich bin fest überzeugt, wo zehentausend rein aufgeklärte, fest ehrliche, nichts fürchtende, entschlossene Männer wären, würde die Wiege des Universalreichs der Vernunft seyn. Aber wo sind zehen? Und welche Stufe zu zehentausend!

∾

Ein gewöhnlich grosser Mann hat sein Vergnügen, alle rund um sich her mit der Allmacht seiner Kraft niederzudrücken und eine Welt vor sich auf den Knieen zu sehen; ein rein

grosser Geist sucht so viel als möglich alle mit sich auf gleichen Fuss zu setzen, und fühlt sich dann in seiner grössten Würde, wenn alle in dem Gefühl der ihrigen neben ihm stehen. Wer einen Baum aufrichtet und hält, ist ausgemacht stärker, als wer ihn niederschlägt. Wer nur auf Kosten der Vernunft und des Menschenwerths herrschen kann, hat das System der Ohnmacht ergriffen. Wo sich die Kleinen vor den Grossen bücken, sind gewiss die Grossen vor den Kleinen nie gehörig sicher. Der Mensch gibt seine Würde auf, aber er wird nie der Freund dessen, der sie ihm abnimmt.

Wenn man sich über die schurkische Narrheit oder die närrische Schurkerey der Zeitgenos-

sen ärgert, darf man nur in die Geschichte blicken, um sich zu beruhigen und leidlich zu trösten.

∾

Leider scheint jetzt für Deutschland die einzige Hoffnung in der Zerstörung zu seyn. Unsere Leiden kommen nicht von aussen, sondern von innen.

∾

Man vernichtete die Griechen durch Griechen. Nun zerstört man die Deutschen durch Deutsche. Es finden sich Niederträchtige genug . . Doch vielleicht ist nur in der Zerstörung Hoffnung.

∾

Der Staat sollte die Wohlhabenheit Aller zu

befördern suchen, befördert aber nur den Reichthum der Einzelnen.

Es ist zu hoffen, dass die jetzige grosse Gährung den Abschaum auswirft und abwirft und die Selbstständigen zu Tage fördert.

Die besten Menschen finden sich oft, wo die schlechtesten sind: der Satz des moralischen Widerspruchs weckt und hebt sie. Um dieses zu sehen, darf man nur in den Krieg schauen . .

Gewisse sogenannte Verbrechen sind das Heiligste, was die Natur des Menschen aufzuweisen hat, z.B. Ketzerey, Empörung, Selbstmord. Was die Vernunft und das Göttliche

in uns als gross bezeichnet, hat der Despotismus und die Dummheit zu Schande und Tod verurtheilt. Die Menschheit hat sich das wenige Licht, dessen sie geniesst, durch Unglauben und Forschergeist errungen. Die Gerechtigkeit wird nur durch kühnen Widerstand gegen die Selbstsüchtler festgesetzt. Wo ich in der Würde meiner Natur, ohne Beeinträchtigung des Heiligsten nicht mehr leben darf, verlasse ich das Gewühl der Verworfenheit, der Sclaverey und Tyranney.

∾

..Ehre entsteht aus philosophischer Würdigung reines Verdiensts; Ruhm ist der Widerhall der Stimme der Menge. Ehre hatte Aristides und vielleicht Miltiades; Ruhm haben Cäsar

und Napoleon. Wo nicht Vernunft, Gerechtigkeit und Freyheit ist, kann zwar grosser Ruhm seyn, aber von Ehre ist nicht die Rede.

~

Dem Beobachter ist das kommende Jahr immer der Commentar des vergangenen. Wer etwas heller sieht, hat ihn oft nicht nöthig.

~

Man thut alles mögliche, um Klugheit mit Weisheit, Selbstsucht mit Tugend, Satzung mit Gerechtigkeit, Ruhm mit Ehre zu vermengen; weil die eine Hälfte fühlt, es wäre besser, wenn mehr von den letzteren wäre, und die andere Hälfte eben aus grober Selbstsucht gern Glaukomen macht.

Iss deinen Pudding, Sclav, und halt das Maul! war die Ordonnanz der alten Tyranney. Die neue rückt etwas weiter und sagt: Gieb deinen Pudding, Sclav, und halt —

Solon hatte bekanntlich seinen Atheniensern ein Gesetz gegeben, dass bey Bürgerzwisten jeder Bürger eine Parthey ergreifen musste: das liegt in der Menschennatur, und dadurch wird Vernunft und Freyheitssinn lebendig erhalten. Bey uns ist überall das Gegentheil verordnet; und dadurch wird Indolenz und sclavische Verdumpfung geschaffen. Sehr klug; fast hätte ich gesagt: sehr weise!

Es ist für Deutschland durchaus keine Rettung

zu Sicherheit und Ehre, als durch Zerstörung. Dass diese nicht eintrete und das Volk nicht seinen Vortheil und seine Kraft fühle, dafür werden schon die fremden Despoten und die einheimischen Pleonekten sorgen.

∾

Se promener, sich vorführen, sagt der Franzose; spazieren, den Raum messen, der Deutsche; to walk, wandeln, der Engländer. Drey ganz kleine, aber nicht unbedeutende Züge in den verschiedenen Nationalcharaktern.

∾

Der Vernünftige hat wenige Freunde, aber der Unvernünftige kann keine haben. Der letzte hat indessen das Glück, sich besser über den Mangel derselben zu täuschen.

Sich amüsiren, heisst etymologisch: die Musse loswerden. Amüsement wäre also das Vergnügen der Plattköpfe.

Wer keinen Freund hat, verdient keinen; ein halb wahrer Satz. Aber wer keinen Feind hat, verdient keinen Freund; möchte eher zu beweisen seyn.

Wenn sich jemand über den gesunden Menschenverstand versteigt, so ist er immer in Gefahr, darunter zu sinken.

Die Sittenlosigkeit der Völker ist so gross und ihre Euphemismen darüber so zahlreich, dass ein ehrlicher, in der Verderbtheit uneinge-

weihter Mann fast kein Wort sagen kann, ohne eine Zweydeutigkeit zu sprechen.

∾

Wann wird man wohl einmahl wieder mit Ehren deutsch denken, reden und schreiben können? Wer laut vernünftig ist, wird entweder von den Fremden erschlagen oder von den einheimischen Bütteln ins Tollhaus gebracht.

∾

Wenn die Leute jemand sehr geflissen aus dem Wege gehen, denkt er wohl: Die haben gewaltigen Respect vor mir; und es geschieht doch nur aus Vorsicht, weil sie ihn für einen Menschen halten, dem man nicht zu nahe kommen muss. Und das ist nichts Gutes; denn nur vor

Narren oder Schurken fürchtet sich der ehrliche Mann.

~

Man darf die meisten Dinge nur sagen, wie sie sind, um eine treffliche Satyre zu machen.

~

Phryx emendatur plagis, sagt der Römer. Das trifft aber bey den Deutschen nicht ein; denn wir werden immer blödsinniger geschlagen.

~

Der Geist eines Griechen strebte zum Himmel empor bey dem Gedanken von Recht und Freyheit und Vaterland, wir zucken zurück wie die Austern. Unsere Xerxesse messen unsere erbärmliche Existenz mit Quadratellen und peitschen uns zur hündischen Proskynese,

zur Verzichtleistung der Menschenvernunft.

∾

Es ist nur ein Despotismus erträglich: der Despotismus der Vernunft - wenn wir nur erst über die Vernunft einig wären.

∾

Die Despotie stempelt gewöhnlich die Begriffe wie die Münze, und der gefährlichste Streich, den sie der Vernunft, der Freyheit und Gerechtigkeit schlägt, ist, sie durch Verleumdung zu entstellen. Man lässt den ehrlichen Mann nicht einmal mit Ehren sterben, sondern sucht ihn erst in das Kataster der Schurken zu setzen. Wer also seiner Ehre nicht von innen gewiss ist, mag ja von aussen auf nichts rechnen, wenn er nicht den Machthabern fröhnt.

Rebellion heisst Widerstand, und Empörung heisst Kraft und Muth, gerade zu gehen; beydes können also schöne, männliche Tugenden seyn. Nur die Umstände stempeln sie mit Schande.

~

Es ist nur noch ein Ungeheuer, welches grässlicher ist als Tyrannenunvernunft: die Volkswuth; und nur die Furcht vor der letzten macht die erste erträglich; auch weiss die erste sehr künstlich mit der letzten zu schrecken und in Schranken zu halten.

~

Es ist kein besseres Kunstgriffchen der Despotie als die Sprachverwirrung und die Halbbegriffe. Ich halte also den Thurmbau zu Babel für ein Gaunerstückchen irgend eines Nimrod oder Samuel.

Je mehr die Menschen in Staaten von ihrer ursprünglichen Gleichheit behalten, desto mehr behalten sie von ihrer eigenthümlichen Kraft für den Staat selbst, desto grösser ist die Summe des Ganzen für das Gemeine. Jeder Eingriff in die Gerechtigkeit ist eine Schwächung der Nationalkraft..

~

Die meisten Regenten fürchten sich mehr vor den Bürgern als vor den äussern Feinden: ein Beweis, dass die meisten Staaten schlecht eingerichtet sind.

~

Der Krieg ist furchtbar und grässlich; aber noch grässlicher ist oft, was man Friede nennt, wo Pleonexie und Kastenwesen das Volk in

Sclaverey und zur gänzlichen Verdumpfung und Entäusserung alles Menschenwerthes herabstösst. Und es wäre schwer zu bestimmen, ob der Krieg oder dieser Friede mehr Gräuel habe.

∾

Es ist sehr gut, dass die Regierungen Rebellion und Empörung zu Verbrechen machen, aber es ist sehr schlecht, dass ihre meisten Massregeln so geeignet sind, um diese Verbrechen zu Tugenden zu stempeln.

∾

Je niederträchtiger der Kriechling sich Macht erschlichen und erschachert hat, desto drückender übt er sie.

∾

Die Gelehrten haben meistens die abgeschlif-

fenste Gleichgiltigkeit gegen Recht und Unrecht und vermiethen ihr Bisschen erbärmliche Dialektik für den schmutzigsten Gewinn an den Meistbietenden; aber die Staatsverweser und Religionsvorsteher thun auch alles mögliche, um aus rechtlichen, vernünftigen Leuten Indifferentisten zu machen.

~

Es ist weit schwerer, die Wahrheit von seinen Freunden zu sagen als von seinen Feinden; und es gehört vielleicht mehr reiner Muth dazu, den Fehler eines Freundes freymüthig zu rügen, als dem Dolch eines Feindes entgegenzugehen.

~

Ohne Marathon und Salamis wäre Thermo-

pylä eine Donquischoterie, aber in ihrer Mitte ist es das Kleinod der Menschengeschichte.

2

Der Vorzug des Dichters ist das schöne, warme, heisse, glühende Gefühl für Schönheit und Recht und Tugend und Freyheit. Hat er dieses nicht, so gehört er unter die Blendlinge und Hypokriten, und er und sein Nahme sind ohne Werth. Der Mann mit hohem Enthusiasmus, als Held und Richter und Märtyrer, kann das nämliche fühlen, aber dann ist er in dem Momente Dichter. Ein schlechter Dichter ist ein Widerspruch; denn kein Dichter ist schlecht als Dichter, sondern nur insofern er es nicht ist.

Wer wahres Ehrgefühl hat, thut wohl, wenn er sich etwas mit Sinn in der vornehmen Welt umsieht, so lange er sie nicht braucht, und sich lieber todt zu schiessen, ehe er sich ihr naht, sobald er sie braucht.

Man darf nur die meisten Menschen bestimmt nöthig haben, um sogleich ihre Bösartigkeit zu wecken.

Jeder denkt an sein Haus, niemand an das Vaterland. Aus selbstsüchtigen Hausvätern entsteht ein schlechter Staat. Wo soll auch Gemeinsinn herkommen in einem Lande, wo jeder mit Privilegien schachert und auf den Nacken des andern zu treten sucht? wo man

einseitig Pflicht aufbürden will und nach Gesetzen richtet, die nicht bekannt gemacht sind, und deren Seele wieder das Vorrecht zum Tode der Gerechtigkeit ist?

∾

Das Resultat des Privilegienwesens ist: Ihr sollt alles thun, damit wir alles haben, und wir bewilligen, dass ihr geben sollt.

∾

Wer seinen Charakter durchträgt, ist sicher, Anhänger zu haben, auch wenn er liquid Bösewicht wäre; denn auch der zerstückelte Mensch will gern etwas Ganzes haben.

∾

Reisst den Menschen aus seinen Verhältnissen, und was er dann ist, nur das ist er. Zuweilen

können die Verhältnisse etwas von seinem Selbst zu Tage fördern.

~

Ein Glück für die Despoten, dass die eine Hälfte der Menschen nicht denkt und die andere nicht fühlt!

~

Herrschen ist Unsinn, aber Regieren ist Weisheit. Man herrscht also, weil man nicht regieren kann.

~

Nicht wo Einer regiert, ist Despotie, sondern wo Einer herrscht, das heisst, nach eigener Willkür schaltet und die Übrigen unbedingt als Instrumente zu seinem Zwecke braucht.

Dem Eroberer sind die Menschen Schachfiguren und eine verwüstete Provinz ein Kohlenmeiler. Mit wenigen Ausnahmen sind die grossen Helden die grossen Schandflecken des Menschengeschlechts. Selbst Miltiades hat seinen Charakter problematisch gelassen.

∾

Für den Moment etwas Schönes thun, heisst noch nicht gut seyn; das kann auch der Enthusiast. Wessen ganzes Leben nicht die strenge Sonde hält, gehört unter die moralischen Blendlinge.

∾

Wenn man in die Welt und in die Geschichte blickt, muss man es für eine grosse Thorheit halten, vernünftig seyn zu wollen; und wer

nicht in sich Kraft fühlt, einen guten Charakter allein gut durchzutragen, fange lieber nicht an; denn auf Menschen und ihren Beyfall und ihre Unterstützung darf er nicht rechnen.

Wenn dem Menschen nicht immer etwas theuerer ist als das Leben, so ist das Leben nicht viel werth.

Die Sittenlosigkeit hat mit ihrer Eutrapelie sich so der Sprache bemächtigt, dass ein ehrlicher, unbefangener, mit den Weltlastern unbekannter Mensch fast kein Wort sprechen kann, ohne eine Zweydeutigkeit zu sagen. Die grösste Herrschaft usurpirt die Geschlechtsbeziehung.

Wenn der Mensch aufhört, in irgend einem Punkte eine Tinctur von Narrheit zu haben, so ist es mit seiner Weisheit und bald auch mit seiner Existenz zu Ende. Der Himmel behüte mich also vor der absoluten Weisheit, nach der ich strebe!

~

Der verstorbene Lord Bristol, liederlichen Andenkens, theilte in Rom die Deutschen ein in Weintrinker und Biertrinker, mit der Bemerkung, die Weintrinker seyen Schurken und die Biertrinker Dummköpfe. So viel cynische Arroganz auch in dem Urtheil liegt, muss man doch bekennen, der Mann kann durch das Studium unserer öffentlichen Verhältnisse füglich darauf geleitet worden seyn. Jetzt haben

wir der Weintrinker beträchtlich weniger, aber der Biertrinker beträchtlich mehr und sind also dadurch nichts gebessert.

Die Kriege sind meistens Völkerinfamien, die erst durch die Friedensschlüsse recht liquid werden, oft auf einer Seite, oft auch auf beyden.

Selbstüberwindung ist ein falscher Ausdruck, ist Täuschung; was wir in gutem Sinne so nennen, ist Selbstfassung, Selbststärkung. Ebenso ist der Ausdruck Aufopferung. Die genauere Forschung findet keine; ich bekomme immer etwas Besseres für das Geopferte; am meisten erhält der Harmoniephilosoph für seine an-

scheinenden Aufopferungen. Ganz reine Aufopferung lässt sich nicht denken, oder sie wäre Thorheit. Schöne Seelen, deren Werth mehr im Empfinden als Denken besteht, sind sich des Lohns ihrer Güte am wenigsten bewusst und geniessen ihn doch noch am reinsten.

~

Wenn man gegen die Eudämonie und ihre Anhänger zu Felde zieht, bleibt man immer zu sehr beym Einzelnen und Momentanen stehen, da man doch ins Allgemeine und so viel als möglich ins Ewige gehen sollte. Ist die allgemeine Harmonie etwas anderes als die Wirkung des Guten und Vernünftigen? Und ist Wirkung und Wesen nach der Nothwendigkeit unseres Denkens nicht eins?

Unser Zeitalter ist eine Kette von öffentlichen Infamien, die niemand empören. Ein Beweis, dass das Zeitalter die Infamie selbst ist.

∾

Wer mit einem guten Gedanken stirbt, ist immer glücklicher, als wer als Sieger über ein Schlachtfeld zieht.

∾

Nun sind endlich die Deutschen politisch aus ihrer zwitterhaften Existenz heraus in die entschiedene Nullität gekommen.

∾

Die gefühllosesten Klötze für Nationalehre und Nationalschande sind die deutschen Gelehrten; davon überzeuge ich mich täglich mehr.

Wer frey und wahr denken will, sey allein, oder er hoffe nichts und fürchte nichts; denn für ihn sind der Dolch, der Giftbecher, die Bastille in hundert Gestalten, alten und neuen, von Potosi bis nach Kolivan.

Der ganze Unterschied zwischen einem reinen Republikaner und einem reinen Despoten ist, dass der erste die Menschen als weise und gut, der andere aber sie als schlecht und dumm annimmt. Die Erfahrung giebt dem letztern öfter Recht als dem ersten. Was nicht ist, sucht jeder in seinem Sinne zu machen; und es glückt wieder dem letzten besser.

Die meisten Leidenschaften scheuen den Tag,

und sind schon gefährlich genug; aber furchtbar verheerend sind die, die in der Finsternis geboren werden und sich am Sonnenlicht nähren: Ruhmsucht und Herrschsucht.

∾

Die Deutschen haben bey jeder Gelegenheit einen sehr gewöhnlichen Ausdruck: Das kann ich gar nicht leiden! und doch ist nichts Schlechtes, Vernunftwidriges, Dummes und Niederträchtiges, was seit fünfhundert Jahren und besonders in der letzten Zeit die Deutschen von innen und aussen nicht gelitten hätten.

∾

Alles, was man in dieser Zeit für seinen Charakter thun kann, ist, zu dokumentieren, dass man nicht zur Zeit gehört.

Als sohn eines einfachen landmannes kam Johann Gottfried Seume am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Weissenfels in Sachsen zur Welt. Aus der Dorfschule wurde er mit Unterstützung des Grafen Hohenthal zunächst dem Rektor Korbinsky in Berna zur Erziehung anvertraut, dann auf die Nicolai-Schule in Leipzig gesandt, nach deren Absolvierung er die dortige Universität mit dem Vorhaben, Theologie zu studieren, besuchte. Wie bereits in seinen Schuljahren, so äusserte sich auch hier sein eigenwilliger Charakter, der ihn seine Lehrer als zu respektierende Gegner ansehen liess. Seine Neigung wandte sich rasch ausschliesslich der Antike zu und bald erkannte er, dass er nicht zum Theologen tauge. Heimlich verliess er Leipzig, mit der Absicht, sich nach Paris zu begeben. Auf seiner Wanderung — er blieb zeitlebens ein begeisterter Fussgänger — griffen ihn hessische Werber auf und er wurde unter die vom Landgrafen Friedrichs II. an England verkauften Truppen eingereiht, die nach Amerika versandt, dort gegen die von England abgefallenen

Kolonien kämpfen sollten. In seiner Autobiographie gibt Seume eine geistvolle Schilderung dieser abenteuerlichen Verschleppung, die damit endete, dass die Truppen nach längerem, kampflosen Lagerleben in Kanada bei Beendigung der Streitigkeiten, nach Bremen zurückgeschickt wurden. Sowohl auf der zweiundzwanzig Wochen dauernden Reise nach Halifax als auch im Lager hatten die Kenntnisse des 18jährigen Jungen, der Horaz und Virgil unter seinem Rock versteckt bei sich trug, das Erstaunen seiner Vorgesetzen erregt. Der Heimgekehrte machte aus Angst, von den Preussen als Soldat aufgegriffen zu werden, in Bremen einen Fluchtversuch, wurde dabei jedoch wirklich von den Preussen gefasst und in Emden inhaftiert. Durch die Gunst eines dortigen Bürgers, der für ihn Kaution stellte, obwohl er ihm eröffnet hatte, dass er fliehen wolle, gelang es ihm zu entkommen. Bezeichnend für seinen redlichen, ehrenwerten Charakter ist es, dass es seine erste Tat bei der Rückkehr nach Leipzig war, durch die Übersetzung eines englischen Romans die

Mittel zur Rückzahlung der Kaution an den Emdener Bürger zu erlangen.

Nunmehr widmete sich Seume ausschliesslich dem Studium der Literatur, erwarb im Jahre 1792 die Magisterwürde und wurde, der Sitte der Zeit folgend, Erzieher eines jungen Edelmannes, des Sohnes des Grafen Igelströhm. Später machte ihn der Bruder des Grafen, der als Diplomat in russischen Diensten stand, zu seinem Sekretär. So kam er im Jahre 1793 nach Warschau, wo er den Rang eines Offiziers der Petersburger Garde erhielt. Dank seiner Sprachkenntnisse und seines weitblickenden Verstandes wurde er bald unentbehrlich und verfasste alle wichtigen diplomatischen Schriftstücke an die Kaiserin Katharina. Aber auch hier verfolgte ihn sein Unstern; wieder wurde er, der überzeugte Vertreter von Recht und Freiheit, gezwungen, auf seiten der Unterdrücker zu stehen. Als die polnische Revolution in Warschau ausbrach, gelang es ihm nur mit Mühe, sein Leben zu retten, doch geriet er in polnische Gefangenschaft. Nachdem Suwaroff

den Aufstand unterdrückt und die Gefangenen, darunter auch Seume, befreit hatte, kehrte dieser im Auftrag der Kaiserin mit einem verwundeten russischen Edelmann, der sich dort in ärztliche Behandlung begeben sollte, nach Leipzig zurück. Als bald darauf, 1796, die Kaiserin starb, verlor Seume seine Stellung und fristete nun, mittellos wie er war, sein Leben mit Sprachstunden, bis ihn der Verleger Göschen als Korrektor anstellte, eine Aufgabe, die einem so geistvollen, selbst zum Autor befähigten Manne nicht gemäss war, weswegen seine Tätigkeit namentlich am Anfang zu Schwierigkeiten führte, die aber den einsichtigen Göschen nicht abschreckten, sodass nach deren Überwindung eine tiefe, dauerhafte Freundschaft zwischen beiden erwuchs.

Von seinen Ersparnissen machte Seume im Jahre 1801 den durch seinen Buchbericht berühmt gewordenen Spaziergang nach Syrakus. Danach lebte er als Schriftsteller in Leipzig. Eine zweite Reise unternahm er im Jahre 1805 nach Russland, Finnland und Schweden,

über die er im Buch „Mein Sommer" berichtet. Seit 1808 kränkelnd, begab er sich 1810 zur Kur nach Teplitz, wo er, nachdem er vorsorglich all seine Angelegenheiten geordnet hatte, wie er sich selbst soldatisch ausdrückte, „abgelöst" wurde.

Sind schon die abenteuerlichen Lebensschicksale dieses Soldaten und Diplomaten, Sprachforschers und Weltweisen, bemerkenswert, so ist es sein Charakter in erhöhtem Maasse. Lauterkeit, Offenheit und Ehrlichkeit bis zur Grobheit zeichnen Seume aus, der das Mannesideal des Deutschen in den Jahren tiefster Erniedrigung seines Vaterlandes verkörpert. Seine 1806 und 1807 niedergeschriebenen Apokryphen, ein Gegenstück zu Arndts „Geist der Zeit" und Fichtes „Reden an die deutsche Nation", wie diese bemüht, die Besten des Landes durch beissenden Hohn zur befreienden Tat aufzurufen, offenbaren dies am Eindringlichsten. Aber auch seine anderen Schriften, neben den bereits genannten Reiseberichten, sein lateinisch geschriebener Kommentar zu Plutarch, das Schauspiel Miltiades

und seine verschiedenen autobiographischen Werke erweisen den Freimut und die unbeirrbare Rechtlichkeit seines Fühlens und Denkens. Wohl war er exzentrisch, heftig, leidenschaftlich, erfüllt vom Geist des Widerspruchs — aber seine Exzentrizität richtete sich gegen die Dumpfheit der Menge, seine Heftigkeit gegen Engstirnigkeit und Kastenwesen, seine Leidenschaft gegen alles Niedere und Gemeine, seine Rebellion gegen die Knechtschaft des Edlen und die Entehrung der Menschenwürde. Jeder Wesenszug, sei er von ihm selbst oder von einem seiner Freunde überliefert, ergänzt dies Bild seiner Persönlichkeit, deren weltpolitischen Aspekt die „Apokryphen" offenbaren. Der Verleger Göschen schrieb über ihn: „Grosse Sorgfalt für sein Inneres, wenige für sein Äusseres, ernstes Denken, ruhiges Erwägen und Tiefe des Gemüts, Mangel an Nachgibigkeit und Reichtum an Nachsicht; Bewustsein seines Wertes und Bescheidenheit eines gebildeten Menschen; Freundlichkeit und Liebe im Herzen, oft finster um Stirn und Auge; em-

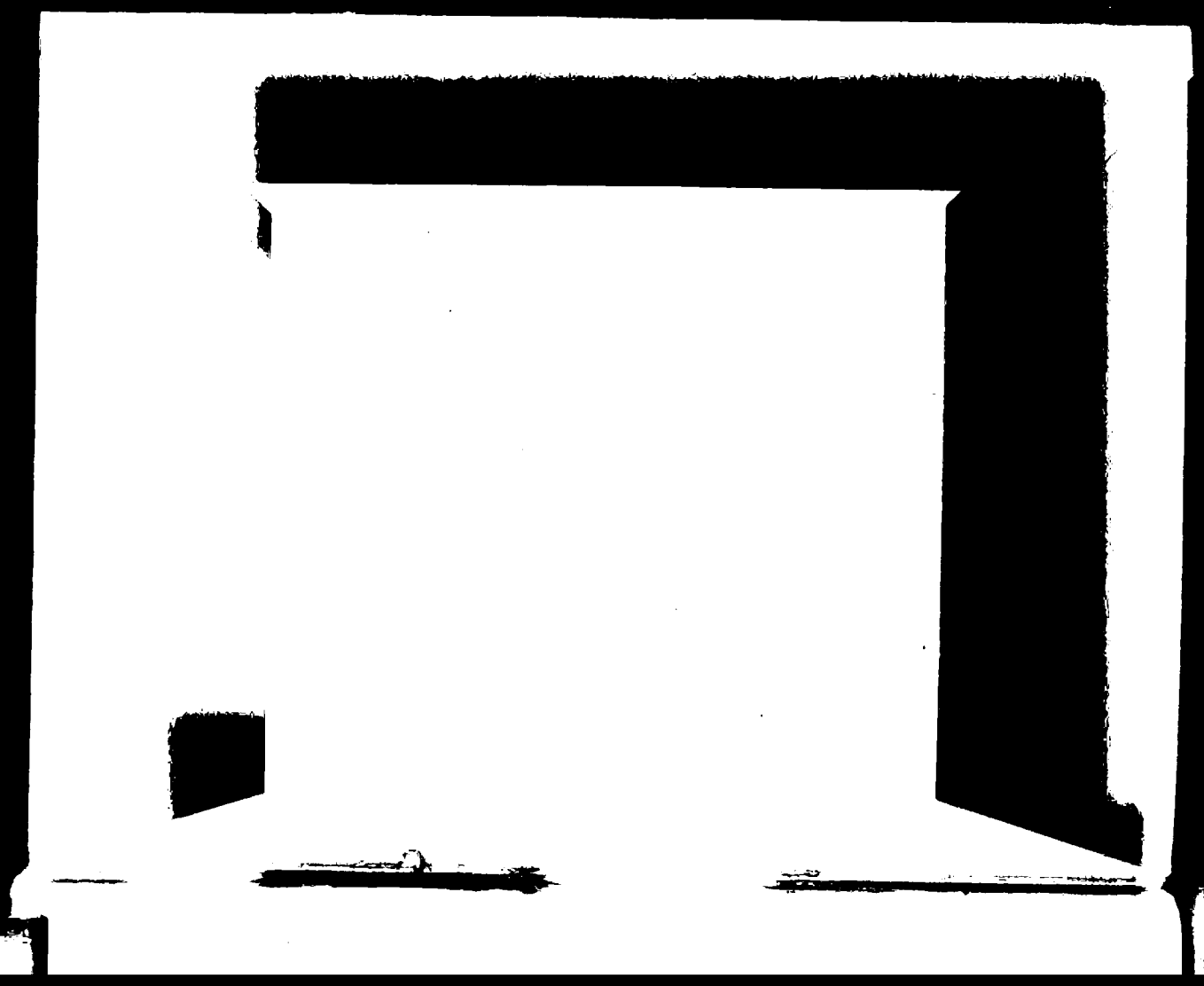
pfänglich für das Schöne und Erhabene; flammender Eifer für Gerechtigkeit und eine gesetzmässige Freiheit; selbständig ohne Furcht, bitter gegen Falschheit und Unterdrückung; Hass gegen schlechte Menschen aus Liebe zur Menschheit — so war Seume!" Schnorr von Carolsfeld erzählt von ihm, dass ihn als passionierten Musikliebhaber eine bestimmte Komposition — es war die Ouvertüre zu Bendas Ariadne auf Naxos — bis in die Tiefen seines Wesens aufwühlen konnte, sodass „sein Geist sich über alles Irdische und Kleinliche dieser Erde erhob und ihn die Ahnung eines unsterblichen ewigen Lebens erfüllte." Wenn er liebte, war er wie ein unbeherrschtes, aber edles Kind; einst hatte er sich leidenschaftlich in ein Weib verliebt, das, eine zweite Aspasia, jeden bezauberte, der ihr nahte. Er wäre unglücklich geworden, wenn er errungen hätte, was er begehrte. Da es ihm versagt blieb, schreibt er selbst, (in der Vorrede zu „Mein Sommer„ 1805) nachdem er bekennt, dass er mit seiner Weisheit etwas Schiffbruch gelitten habe und in der Leidenschaft — leidenschaft-

lich war: „Ich habe mich ermannt. Es gehören Jahre dazu, ehe ich weich werde, dann wirkt es vulkanisch: aber mit einem einzigen heroischen Streiche ist auch die Kur vollendet; ich bin wieder der Alte und halte nicht nur an dem Begriffe der Pflicht und der Menschenwürde fest, sondern lebe auch kräftig darin. Im September werden die Gewitter etwas seltener und so wird dieses hoffentlich eines der letzten in meiner Natur sein." Und weiter: „Zum Glück rette ich immer noch meine Selbstständigkeit; und sobald ich mit gehörigem Grund sage: ich will oder ich will nicht, bringe ich, obgleich mit tiefer Erschütterung, meine drei platonischen Seelen sogleich wieder in ziemlich gute Ordnung. Es geht nahe an der Zertrümmerung meines Wesens vorbei, aber es geht." Zeigt schon sein Verhalten in der Liebe, wie sehr Seume trotz aller Rauheit seiner Schale Mensch war, geschaffen mit allen Fähigkeiten zu empfinden und zu leiden und desto tiefer zu leiden, je höher sein Geist sich zu erheben vermochte, so spiegelt sein Denken immer aufs neue

den Begriff der Humanität als den Kernpunkt seines Wesens. Namentlich die erst nach seinem Tode erschienenen Apokryphen, die das vorliegende Bändchen im Auszug abdruckt, stehen ganz in diesem Zeichen, Gedanken, die er — in einem Brief vom Juli 1808 an Cotta — bat, nicht zu versänftigen, da er durchaus nicht geglätteter erscheinen wolle, als sein Stempel sei, wie er denn auch bittet, seinen Namen zu nennen, da er sein Gutes und sein Böses bei hellem Tage trage. Seine Technik des Wanderns „langsam und fest ohne abzusetzen fortzugehen" die gleichmässigfliessende, ruhige Bewegung des Soldatenmarsches wird von seinem Stil, wie von seinem Denken aufgenommen und im Gleichklang verwirklicht. Alles an ihm und von ihm, jede Äusserung und jede Tat, jedes Gefühl und jeder Gedanke kommt aus einer Wesensmitte, die in der schönen Menschlichkeit, jener Menschlichkeit, die das Leben liebt und den Tod nicht scheut — denn „wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren" — die würdigste Erfüllung des Erdendaseins begreift.

COLOPHON

APOKRYPHEN wurden bei der Druckerei Meijer zu Wormerveer in der Perpetua-Letter gesetzt und auf Luxe-Textpapier gedruckt. Es wurden nur 250 gezählte Exemplare hergestellt.

No.

185